

Die Frau als Wählerin.

Von Ernestine v. Färth.

Wien, 23. November.

Den höchsten Kurzwert auf dem neueröffneten politischen Markt besitzt gegenwärtig unzweifelhaft die große Masse der nunmehr wahlberechtigten Frauen. Alle diejenigen, denen die Sorge um die stetige friedliche Entwicklung unserer jungen, freiheitlichen Staatsbildung am Herzen liegt sowie diejenigen, denen die Republik die günstigste Konjunktur für die Erwerbung eines Abgeordnetenmandates zu bieten scheint, stehen jetzt vor der bedeutungsvollen Frage: „In welchem Sinne werden die Frauen ihr Wahlrecht ausüben?“ — eine Frage, bei der sehr oft übersehen wird, daß die Frau nicht nur als Wählerin, sondern auch als Mandatswerberin die politische Arena betritt.

Erster und verantwortungsbewußter kann aber wohl niemand diese Frage erörtern und erwägen, als der kleine Kreis von Frauen, der seit Jahren sein Streben darauf gerichtet hat, zugleich mit dem Kampfe um die Erlangung der staatsbürgerlichen Gleichstellung auch das politische Verständnis der Frauen zu wecken, und der in diesem seinen heißen Bemühen auf so viel Voreingenommenheit, so viel Vorurteil stieß. Wie seinerzeit ein berühmter Diplomat meinte, daß die soziale Frage bei Letzlichen aufhöre, so meinten noch in allerjüngster Zeit die Herren des seither aufgelösten Deutschen Nationalverbandes, daß die Frauenfrage vor ihren Parteioptionen halt machen müsse. Die tragische Schuld des deutschen Bürgertums bildete ja stets der mangelnde politische Sinn, das absolute Unverständnis für die politischen Erfordernisse der Stunde. Während die Kirche einerseits, die Sozialdemokratie andererseits in kluger Voraussicht auch die Frauen in den Kreis ihrer Werbetätigkeit einbezogen, haben die bürgerlich-schrittlichen Parteien in ihrer Gesamtheit es fast durchwegs abgelehnt, ihre Frauen politisch zu schulen und zur Mitarbeit heranzuziehen. So mußte es geschehen, daß heute, da die Frauen im Laufe weniger Tage aus tiefster politischer Rechtslosigkeit zu dem Vollbesitz des höchsten Staatsbürgerrechtes, des aktiven und passiven Wahlrechtes für die Konstituante gelangten, die bürgerliche Demokratie die einzige Partei ist, die der breiten Masse der neuen Wählerinnen ohne jeden inneren politischen Zusammenhang gegenübersteht. Welche Bedeutung diese Tatsache gerade in dem jetzigen gewichtigen Augenblick besitzt, erkennen wir genau. Wissen wir doch, daß die Ereignisse der nächsten Monate schicksalsbestimmend für die Entwicklung unseres deutschen Volkes sein werden. Eine ungeheure Last der Verantwortung wird mit der Anerkennung des Wahlrechtes jetzt auf die Schultern der Frauen gelegt, eine Verantwortung, die uns klarblärende, politisch gereifte Bürgerinnen unseres Staates fast die Befriedigung über den langersehnten Erfolg unserer Mühe teilben könnte. Wir wissen genau, daß gerade die Frauen kraft ihrer impulsiven, auf gefühlsmäßige Reagenz eingestellten Sonderart Gefahr laufen, aus dem Glend und dem Jammer der letzten Jahre in der Verheißung auf ein anderes besseres Leben Trost und Zuflucht im Schoße der Kirche zu suchen, oder ihr Heil in einem völligen Umsturz

der bestehenden Verhältnisse zu wähen, in radikalsten Utopien, die zur Anarchie führen müssen.

Die fortschrittliche Frauenbewegung hat diese Gefahr seit langem wohl erkannt und ihrer zielbewußten Arbeit wird es zu danken sein, wenn aus den Reihen der Frauen Streiterinnen für die Ideen der wahren Demokratie gegen reaktionäre oder umstürzlerische Tendenzen entstehen. Die Forderungen, welche die fortschrittliche Frauenbewegung stets vertreten hat, sind diejenigen, die heute dem neu aufzurichtenden staatlichen Gemeinwesen zur Grundlage dienen sollen: Selbstbestimmungsrecht der Völker, Wahrung des deutschen Besitzstandes und der deutschen Kultur, demokratische Verfassung im Innern; nicht Herrschaft einer einzelnen Klasse oder eines einzelnen Standes, sondern gemeinsames Zusammenarbeiten aller Bevölkerungsschichten zum Wohle der Allgemeinheit, Anbahnung freundschaftlicher Beziehungen zu allen anderen Nationen im Sinne der Herstellung eines Völkerbundes zur Wahrung des Weltfriedens. Welche Kreise der Frauen haben bereits dieses Kulturprogramm als Grundlage zum Beitritt in eine politische Organisation akzeptiert und der mit zäher Beharrlichkeit einsehenden Aufklärungsarbeit unserer politischen Frauenvereine wird es gelingen, immer breitere Massen für die Ziele einer wahrhaft demokratisch orientierten Partei zu begeistern und ihren Beitritt in diese Partei zu erreichen. Wo aber haben wir Frauen die einige große politische Partei, der wir mit Freude und Hingebung unsere Mitarbeit weihen, deren Programm wir bedingungslos zu unserem eigenen machen könnten?

Wenige Wochen trennen uns nur noch von dem Wahltag, der die Entscheidung über die Zusammensetzung der Konstituante bringen soll. In diesem Augenblick, da es um Sein oder Nichtsein unseres Volkes geht, ist es erste Pflicht unseres Bürgertums, sich auf sich selbst zu besinnen, all den kleinlichen Eigenbrötleien auf parteipolitischen Gebieten ein Ende zu setzen, die einigenden Momente aufzusuchen und über unbedeutende Meinungs- oder Nuancenverschiedenheiten hinwegzusehen. Wenn dann auf dem Grundsaße der Freiheit und Demokratie unser fortschrittliches Bürgertum in geschlossener Phalanx auf den Plan tritt, werden auch die neuen Wählermassen, die bürgerlichen Frauen, wissen, wo ihr Platz im neuen Staate ist. Freudig und bewußt werden wir im Vollgefühl unserer staatlichen Verantwortlichkeit unser neu erworbenes Bürgerrecht ausüben, um gemeinsam mit unseren männlichen Gesinnungsgenossen den Staat aufzubauen, der unserer Jugend die Verheißungen einer besseren Zukunft sichern muß!